

KOSMOS

Mein Garten summt!

EIN PLATZ FÜR BIENEN,
SCHMETTERLINGE UND HUMMELN



SIMONE KERN

SIMONE KERN

Mein Garten summt!

EIN PLATZ FÜR BIENEN,
SCHMETTERLINGE UND HUMMELN

KOSMOS



INHALT

06 NATUR ZULASSEN – AUCH IN DER STADT

- 08 Bienen in der Stadt
- 10 Insektenschutz – ein politisches Statement
- 14 Zusammenhänge erkennen
.....

18 STADTGÄRTEN FÜR INSEKTEN – BUNT STATT GRAU

- 20 Gärten in der Stadt
- 22 Nützliches auf der Fensterbank
- 24 Bunte Balkone – Vielfalt auf kleinstem Raum
- 30 **SPEZIAL** Anfangen – und einfach mal nichts tun!
- 32 Mobile Gärten
- 36 Minigärten im Wohnquartier
.....

42 INSEKTENGÄRTEN – HAUT- FLÜGLER-ERLEBNISRÄUME

- 45 Der naturnahe Garten
- 47 Naturstein im Garten
- 52 **SPEZIAL** Nachts im Insektengarten ...
- 54 Wasser im Garten
- 56 Unordentliche Insektengärten

60 GESTALTEN MIT PFLANZEN – BEPFLANZUNGSIDEEN

- 62 Faszination Wiese
- 66 Gehölze – Blüten am laufenden Band
- 70 Im bunten Reich der Stauden
- 78 **SPEZIAL** Zurück zu den Anfängen – Samenproduktion ganz einfach
.....

80 GARTENPRAXIS IM INSEKTEN- GARTEN – ANLEGEN & PFLEGEN

- 82 Die Grundregeln des Gärtnerns
- 84 Bauprojekte für die Insektenbeobachtung
- 88 Im Insektengarten durch das Jahr
.....

96 INSEKTEN UND IHRE PFLANZEN – PORTRÄTS

- 98 Bienen
- 102 Hummeln
- 104 Wespen und Hornissen
- 108 Schmetterlinge
- 114 Libellen
- 116 Käfer
.....

120 SERVICE

- 120 Zum Weiterlesen
- 120 Nützliche Adressen
- 122 Register



Mit diesen Stauden ist ein Paradies für Insekten garantiert: Nachviole, Fingerhut, Akelei, aber vor allem Wilde Möhre, Wiesenraute und die Purpur-Kratzdistel sind beliebte Bienenweiden.

MIT DER NATUR VERBUNDEN

Zu meinen schönsten Jugenderinnerungen zählen die Ferien, die ich oft bei meiner Großmutter im Allgäu verbrachte. Wir Kinder waren viel draußen in der Natur. Sie war für uns ein einziger großer Abenteuerspielplatz. Auf den Wiesen und in den Wäldern, an den Bächen und Tümpeln mit ihrer reichen Pflanzen- und Tierwelt gab es unendlich viel zu entdecken. Ob wir mit bloßen Händen Grashüpfer gefangen haben, ohne sie zu verletzen, oder kräftige, krabbelnde Maikäfer in der hohlen Hand gehalten haben: Stets hielt uns etwas in Atem und erforderte Geschicklichkeit und Mut.

Aus der Kaulquappe soll einmal ein Frosch, aus der fetten Raupe einmal ein bunter Schmetterling werden? Wir Kinder kamen aus dem Staunen überhaupt nicht mehr heraus. Besonders eifrig aber waren wir dabei, wenn wir auf den Wiesen wilde Blumen für die traditionellen Blumenteppiche zum Fronleichnamsfest sammeln durften.

Heute lebe ich im Allgäu und muss feststellen, dass es in Gärten, ja es selbst in Städten mehr Blumen und Insekten gibt als in der freien Landschaft, wo für uns vor dreißig Jahren noch Natur war. Kürzlich bestätigte mir ein bekannter Tierfotograf, dass es immer schwieriger wird, selbst Zitronenfalter oder Wildbienen in ihren natürlichen Lebensräumen zu finden, da in den letzten Jahren nicht nur ökologische Nischen einzelner Arten, sondern ganze Ökosysteme der Industrialisie-

rung der Landwirtschaft und der zunehmenden Bodenversiegelung zum Opfer gefallen sind. Und das ist nicht nur in Deutschland so: Auf der ganzen Welt haben Artenvielfalt und Biodiversität dramatisch abgenommen.

Doch es gibt auch Lichtblicke. Wie mir meine berufliche Praxis als Landschaftsarchitektin zeigt, wünschen sich immer mehr Menschen nicht bloß „schön“ gestaltete Gärten, sondern wollen – zum Beispiel durch die gezielte Auswahl geeigneter Pflanzenarten – bewusst etwas für Tiere tun. So wird der eigene Garten als Biotop gefährdeter Arten zugleich zum sinnstiftenden Lebens- und Erlebnisraum. Inzwischen sind es längst nicht mehr nur Einzelne, die ihren Beitrag zum Artenschutz leisten. Es ist ermutigend zu sehen, dass auch schon manch kleine und große Kommune die Notwendigkeit erkannt hat, bisher nutzlose grüne Rasenflächen in bunte Wiesen zu verwandeln. Damit wird nicht nur gefährdeten Pflanzen und Tieren Zuflucht geboten, sondern zugleich etwas für das Wohl der Bürger getan, indem man ihnen nahebringt, was es draußen kaum mehr gibt. Und so ist es schön zu sehen, dass sie wieder kommen, die wilden Ecken, die naturhaften Gärten oder bunten Wiesenflächen – und damit auch die Insekten.

Simone Kern

A close-up photograph of several purple chive flowers (Allium schoenoprasum) in bloom. The flowers are spherical and composed of many small, star-shaped florets. They are set against a soft, out-of-focus background of green foliage. The lighting is natural, highlighting the delicate texture of the petals.

NATUR
ZULASSEN
— *auch in der Stadt*





Eine arten- und blütenreiche Bepflanzung mitten in der Stadt – gut für Mensch und Tier

BIENEN IN DER STADT

Wenn man von Bienen spricht, dann ist meist die Honigbiene gemeint. Dass über diese Insekten wieder stark berichtet wird, ist ein Fortschritt, denn sie schienen aus dem Fokus geraten zu sein.

BIENENHALTUNG

Die Entwicklung der Staaten bildenden Honigbiene, auch Imme genannt, ist sehr eng mit der Geschichte der Menschheit verbunden. Neben ihrer wichtigsten Funktion – der Bestäubung von Pflanzen – liefert sie weltweit seit Tausenden von Jahren den Menschen wertvollen, süßen Honig und Bienenwachs. Wilde Honigbienen bauten ursprünglich ihren Bienenstock in hohle Bäume, welche von speziellen Honigsammlern, den Zeitlern,

beerntet wurden. Diese Arbeit war mühsam und sehr gefährlich, da die Sammler oft weit hinauf in Bäume klettern mussten. Es gibt auch heute noch Regionen in der Türkei oder Rumänien, wo diese natürliche, aber zugleich lebensbedrohliche Form der Honigsuche praktiziert wird. Um die Honigernte sicherer und einfacher zu machen, holte der Mensch die Biene zu sich: Zunächst wurden hohle, von Bienen besiedelte Holzstämme in den Garten gestellt, die sogenannte Klotzbeute. Später entwickelten die Menschen die so oft

in alten Büchern zeigten geflochtenen Bienenkörbe. Allein die Häufigkeit dieser Darstellungen dokumentiert die Wichtigkeit der Imkerei und Honiggewinnung. Heute werden Bienen in Kästen, sogenannten Magazinen gehalten. Es gibt verschiedenste Systeme, aber im Vergleich zu früher sind alle deutlich einfacher zu handhaben und vor allem auch für die Immen schonender. Dank dieser Systeme halten die Bienen nun auch Einzug in die Städte.

MEHR INSEKTEN

Honigbienen sind inzwischen Synonym für Insekten, die wahrgenommen werden und über die berichtet wird. Aber nicht nur die fleißige Honigbiene darf Beachtung finden, sondern auch all die anderen Insekten, die für das Gleichgewicht zwischen Flora und Fauna so wichtig sind: Hummeln, die schon besonders früh im Jahr ausfliegen, all die vielen, ganz unterschiedlichen Wildbienen, die meist als Solitärbienen leben. Und nicht zu vergessen der Sympathieträger Schmetterling. Das ist nur die winzige Spitze eines riesigen Insekten-Eisberges. Seit sich nun viele Kommunen von der einjährigen und kostenintensiven Wechsellpflanzung gelöst haben, siedeln sich langsam wieder verschiedenste Insektenarten in den Städten an. Und immer mehr Flächen werden mit attraktiven, teils auch heimischen Stauden bepflanzt. Damit wird der Gemeindegart geschont. Dieses Konzept ist nachhaltig und unterstützt Insekten. Aber nicht nur auf kommunalen Flächen ändert sich etwas, auch die Bewohner selbst wollen vermehrt aktiv etwas für eine Verbesserung ihrer städtischen Umwelt tun. So fördern verschiedenste Projekte engagierter Bürger und Vereine ganz speziell die Insektenwelt in Großstädten.



Bienenkästen auf einer städtischen Wiese



Gibt es auch in der Stadt: Zitronenfalter an heimischem Ziest

INSEKTENSCHUTZ – EIN POLITISCHES STATEMENT

Insekten zählen zu den wichtigsten Bewohnern unseres Planeten. Dass sie weniger robust und widerstandsfähig sind, als man denkt, zeigt der massive Rückgang einzelner Arten.

Der Grund für den Rückgang vieler Insektenpopulationen liegt darin, dass wir Menschen mit der immer stärkeren Beanspruchung der Landschaft – sei es durch rege Bautätigkeiten und Landnutzung, unbedachten Einsatz giftiger Substanzen, die intensive Landwirtschaft oder Luftverunreinigungen und der damit einhergehenden Klimaerwärmung – wichtige Lebensräume für Insekten beeinträchtigen oder sogar zerstört haben.

Es ist sehr schwer aufzuzeigen, wie der Artenschwund tatsächlich verläuft. Um eine repräsentative Aussage treffen zu können, müssen die Daten über einen langen Zeitraum und auch große Flächen erhoben werden. So gibt es ein Tagfalter-Monitoring, bei dem über die gesamte Bundesrepublik von ehrenamtlich arbeitenden Bürgern Falter gezählt und Daten erfasst werden. Danach gelten heute schon 80 % der Tagfalter in Deutschland als gefährdet. In Nordrhein-Westfalen wurden seit 2001 Insekten untersucht und gezählt. Nach 15 Jahren lagen die Ergebnisse vor: Mehr als 60 % der dort einst ansässigen Hummelarten sind ausgestorben. Doch nicht nur einzelne Arten verschwinden, sondern auch die Gesamt-Biomasse von Fluginsekten ist in den letzten 30 Jahren um 80 % zurückgegangen (Krefelder Studie).

Wissenschaftler wie monetär ausgelegte Interessenverbände beginnen, sich über Leistungen der Insektenwelt Gedanken zu machen. So konnte man im Spiegel-Magazin schon 2006 lesen, dass US-Forscher ausgerechnet haben, wie quantitativ wertvoll die Arbeit der Insekten alleine in den USA ist, nämlich ein Wert von 57 Milliarden Dollar. Und noch ein paar Zahlen: 80 % aller Pflanzen sind auf Bestäuber angewiesen, die Wertschöpfung allein der Honigbiene in Deutschland beläuft sich auf fast 4 Milliarden Euro, was diese somit zum dritt wichtigsten Tier nach Rind und Schwein macht, noch vor Hühnern. Die Honigbiene hat inzwischen eine starke Lobby, sogar Politiker thematisieren das Bienensterben. Doch wo bleiben die Fürsprecher für Schwebfliege, Ameise oder Holzbock? Insekten zu schützen ist eine überlebensnotwendige Grundlage für uns und unseren Planeten.

SYNERGIEN – ALLES HAT SEINEN SINN

Vor rund 120 Millionen Jahren entwickelten sich Insekten gleichzeitig mit den Blütenpflanzen, was kein Zufall war. Denn die Bestäubung dieser Pflanzen ist eine grundsätz-





Auch Raps-Monokulturen müssen bestäubt werden.

liche Voraussetzung für deren Befruchtung, der Samenbildung und somit für die Vermehrung. Bis zu 94 % aller Blütenpflanzen sind auf eine Fremdbestäubung durch Tiere angewiesen. Und ohne die parallele Entwicklung blütenbesuchender Insekten hätte die üppige Entstehung der Arten nicht stattfinden können. Diese Abhängigkeit war eine entscheidende Verknüpfung, eine sogenannte Koevolution.

Das war der Anfang und bis zum heutigen Tag funktioniert diese Synergie, zumindest gerade noch.



Honigbiene besucht und befruchtet eine Apfelblüte.



Gehören zusammen: Blütenpflanze und Wildbiene

ENDLICH – EINE WELT OHNE KRABBELN?

Es ist noch gar nicht so lange her, da war es für einen Autofahrer Normalität, bei den Tankpausen zugleich die Windschutzscheibe von vielen durch die Fahrt getöteten Insekten mühsam zu reinigen. An keiner Tankstelle fehlte das kleine, feste Schwämmchen, mit dem man die Flecken weggrubbeln konnte. Oder man musste beim Grillen auf der Terrasse hektische Wespen und anderes Getier verscheuchen. Diese Bilder sind – zumindest

im Moment – Vergangenheit. Man könnte jetzt natürlich sagen: Das schadet nicht, endlich muss ich nicht mehr putzen oder genervt den Tisch verlassen. Aber was bedeutet eine Erde ohne Insekten? Man könnte es kurz fassen mit dem Satz, der Albert Einstein in den Mund gelegt wird: „Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr.“ Keine gute Idee also, sich über den Rückgang der Insekten zu freuen.

So schwer es einem vielleicht fällt, aber wir dürfen nicht selektiv unsere Sympathien verteilen – alle Insekten sind wichtig! Der wunderschöne Falter, der darf bleiben, die lästige Ameise oder angsteinflößende Hornisse soll lieber verschwinden? Das funktioniert nicht. Je mehr man sich mit diesen Tieren beschäftigt, desto weniger werden sie zum „Problem“. Man beginnt sich in sie hineinzusetzen und auch zu verstehen. Ein Beispiel: In einem Hinterhof in Münchens Innenstadt hat ein

Wilder Wein eine Hauswand erklommen. Dies sieht schön aus und im August, wenn er blüht, tummeln sich dort Tausende von Honig- und Wildbienen. Es ist Sommer in der Stadt, heiß und stickig. Also öffnen die Anwohner die Fenster. Und natürlich verirrt sich die eine oder andere Biene auch durch ein offenes Fenster in das Gebäude. Genau genommen mag das die Biene gar nicht, sie ist nur daran interessiert, so schnell wie möglich mit ihrem geernteten Pollenschatz, den sie bei sich trägt, zur Brut zurückzufliegen. Aber auch eine Biene ist nicht perfekt und kann sich kurz verfliegen, beispielsweise in das Haus. Gleichzeitig entsteht in dem Gebäude höchste Aufregung: Bienen am Arbeitsplatz! Was kann man tun, wie kann man sich schützen? Und dabei möchte die Biene nur umgehend in ihren Stock zurückfliegen. Die Lösung: der Biene nicht den Weg versperren, sie nicht provozieren. Sie wird nach einer Weile von selbst und gerne ihren Heimweg antreten. Wissen um das Verhalten von Insekten – hier exemplarisch der Bienen – hilft.



So harmlos Hornissen auch sind, lösen sie bei vielen Menschen oft Ängste aus.



Raupen an ihrer Futterpflanze. Sie sind keine Schädlinge, sondern werden zu Schmetterlingen.